

„Deutschland ist immer noch führend!“

Sie gehörte zu den hundert bestqualifizierten Chinesen ihres Jahrgangs – und wurde 1980 zum Studium nach Deutschland geschickt. Heute ist Eve Ding Professorin der Prozess- und Regelungstechnik an der FH-Gelsenkirchen. Von Stefan Laurin

China 1980. Mao ist seit drei Jahren tot und die Herrschaft der Viererbande gebrochen. Der neue starke Mann heißt Deng Xiaoping und der bricht langsam mit den Dogmen der Mao-Ära. Sein berühmter Ausspruch „Es ist egal ob, eine Katze weiß oder schwarz ist – Hauptsache sie fängt Mäuse“ wird zu einem Leitmotiv der chinesischen Politik. Das Land, das noch wenige Jahre zuvor seine akademische Elite zur Feldarbeit zwang, nimmt verstärkt Kontakt mit dem Ausland auf.

Kontrastprogramm

Die besten der besten will China in den Westen schicken und an den dortigen Hochschulen ausbilden lassen. Sie sollen die Basis für ein chinesisches Entwicklungswunder schaffen. Zu diesen Auserwählten gehörte die damals 21jährige Eve Ding, die seinerzeit noch ihren Mädchennamen Guo trug. 1979 hatte sie in Peking Abitur gemacht und 1980 an der Beijing Universität ein Physik-Studium aufgenommen.

Ein gutes Jahr später fand sie sich an der TU Braunschweig als Studentin der Elektrotechnik, Fachrichtung Regelungstechnik wieder. „Peking war eine Metropole, schon damals laut und unübersichtlich“, erinnert sich Ding. „Braunschweig war das Kontrastprogramm: Eine kleine, aufgeräumte Stadt mit vielen Fachwerkhäusern.“

Eliteförderung

Fünf Jahre später kam sie nach bestandenerm Diplom an die Uni Duisburg, um im Fachbereich Maschinenbau zu promovieren. Es war ihr erster Kontakt mit dem Ruhrgebiet. „Damals“, erklärt Eve Ding lachend, „entsprach Duisburg noch allen Ruhrgebietsklischees. Über der Stadt lag eine Staubwolke und die Stahlwerke bestimmten den Takt dieser Stadt.“

Noch immer war ihr Ziel die Rückkehr nach China – nach der Promotion sollte es soweit sein. Doch das Massaker am Platz des Himmlischen Friedens änderte alles: „Achtzig Prozent der damals an den deutschen Hochschulen tätigen Chinesen beschlossen, nicht nach China zurückzukehren und in Deutschland zu bleiben.“ Von dem Eliteförderungsprogramm Chinas profitierte also in erster Linie die Bundesrepublik.

Nachholbedarf

Nach Stationen an den Unis in Bremen und Rostock und als Entwicklungsingenieurin bei Continental Teves führte Dings Weg 1999 zurück ins Ruhrgebiet – sie wurde Professorin der Prozess- und Regelungstechnik an der FH Gelsenkirchen. Fragt man, ob sie nicht manchmal das Gefühl hat, mittlerweile im falschen Land, statt im dynamischen China im betulichen Deutschland zu sein, verneint die Professorin entschieden: „Deutschland ist immer noch ein führendes Land, wenn es um Ingenieur-Wissenschaften geht, und das gilt ebenso für die Forschung wie für die Ausbildung.“

Und was die unterschiedliche Dynamik beider Länder betrifft, sieht Ding Deutschland und Europa keineswegs langfristig in der Position der Verlierer: „China hat einen gewaltigen Nachholbedarf. Das ganze Land arbeitet und lernt, um wohlhabender zu werden. Das ist wie in Deutschland nach dem Krieg. Doch wenn China wohlhabender geworden ist, werden die Menschen das Leben genießen wollen. Das war in Deutschland und Japan so und das wird in China so sein. Die Menschen sind sich überall auf der Welt sehr ähnlich.“

Spitzenplatz

Am Ruhrgebiet schätzt sie auch die tolerante Atmosphäre. Anders als in ihrer Zeit in Rostock kann sich die Professorin hier überall frei bewegen. Angst vor Ausländerfeindlichkeit hat sie nicht. In Rostock alleine mit der Straßenbahn zu fahren, wäre ihr nie in den Sinn gekommen. „Dort lebte ich in der akademischen Community.“ Frau Ding, die in Gelsenkirchen-Buer lebt und längst einen deutschen Pass besitzt, ist aber auch von der FH Gelsenkirchen begeistert.

„Die Forschungsbedingungen hier sind hervorragend, das Labor ist auf dem neuesten Stand und die Zusammenarbeit mit den Unternehmen aus der Region gut.“ Die Professorin gehört heute zu den führenden Ingenieurinnen Deutschlands. Der Platz an der Spitze ist ihr auch in Deutschland sicher geblieben. Zahlreiche Patente und Veröffentlichungen im Bereich Fahrzeugtechnik und Automatisierung zeugen davon.

Und mittlerweile ist sie auch wieder häufiger in China. Sie gibt Gastseminare an der Beijing University of Technology und ist Mitglied des Komitees Safeprocess der Chinesischen Gesellschaft für Automatisierungstechnik und Gastprofessorin an der Central South University, einer der zehn besten technischen Hochschulen Chinas.